

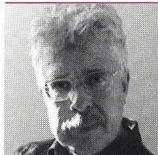
Unterschiedliche Entwicklungstendenzen bei beruflichen Schulen und ihre Ursachen 1967-1997

► Die beruflichen Schulen lassen sich unter dem Aspekt der Ausbildungsbeteiligung zwei Typen zuordnen. Zum einen Typ zählen das Berufsgrundbildungsjahr, das Berufsvorbereitungsjahr und die Berufsfachschulen. Ihre Ausbildungsbeteiligung schwankt zyklisch mit der Veränderung von Angebot und Nachfrage in der betrieblichen Ausbildung. Zum anderen Typ, dessen Ausbildungsbeteiligung im Untersuchungszeitraum fast durchgehend zunimmt, gehören die Fachschulen, die Schulen des Gesundheitswesens, die Fachgymnasien, technischen Oberschulen, Kollegschulen und Fachoberschulen. Deren stete Zunahme wird im folgenden Beitrag näher untersucht und auf eine sich ändernde Bewertung beruflicher Bildungswege zurückgeführt.

Ähnlich wie in den Jahren 1982 bis 1986 treffen auch derzeit hohe Arbeitslosigkeit und geburtenstarke Jahrgänge zusammen; eine prekäre Konstellation, in der es schon damals der Wirtschaft nicht gelang, genügend Ausbildungsplätze bereitzustellen. Hier soll der Frage nachgegangen werden, ob auch die beruflichen Schulen aufgrund der angespannten Arbeitsmarktlage und der zunehmenden Jahrgangsstärken vor ähnlichen Problemen wie die betriebliche Berufsausbildung stehen. Es sei daran erinnert, dass die Zahl der Jugendlichen (17-Jährige) von 785 Tsd. im Jahre 1968 auf 1089 Tsd. im Jahre 1981 anstieg, bis 1990 wieder auf 654 Tsd. zurückfiel und seither erneut auf 934 Tsd. (1997) wuchs.¹ Dass solche Entwicklungen auch an der schulischen Berufsbildung nicht spurlos vorübergingen, liegt umso näher, als die zyklischen Kapazitätsschwankungen der betrieblichen Berufsausbildung die Aufnahmefähigkeit der beruflichen Schulen auf eine zusätzliche Belastungsprobe stellten.²

Angesichts der großen Schwankungen der Jahrgangsstärken wäre eine einfache Darstellung der quantitativen Entwicklungen mit erheblichen Interpretationsschwierigkeiten verbunden. Wesentlich aufschlussreicher ist eine Untersuchung der *Ausbildungsbeteiligung*. Statt der absoluten Zahl der Jugendlichen in den unterschiedlichen beruflichen Schulen wird der Anteil ihrer Schüler an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung ermittelt. Die Frage ist dann nicht mehr, ob viele oder wenige Jugendliche die beruflichen Schulen besuchen, sondern wie sich deren Anteil an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung verändert. Die amtliche Statistik der beruflichen Schulen³ bietet aufgrund der nachgewiesenen Altersstruktur der Schüler eine Möglichkeit, den Schulbesuch hinsichtlich der demographischen Entwicklung zu standardisieren.

An eine solche wegen der Datenlage etwas diffizile Kalkulation des relativen Schulbesuchs⁴ lassen sich weitere interessante Fragen knüpfen, beispielsweise die nach der schon erwähnten Abhängigkeit der Kapazitätsentwicklung



HEINRICH ALTHOFF

Diplomsoziologe, wiss. Mitarbeiter im Arbeitsbereich „Früherkennung, neue Beschäftigungsfelder“, BIBB

Die **Ausbildungsbeteiligung** ist hier die Summe aller Anteile von Jugendlichen in den einzelnen Altersjahrgängen der jeweiligen Schulart an den entsprechenden Altersjahrgängen in der Wohnbevölkerung.

$$\text{Ausbildungsbeteiligung} = \frac{15\text{-jährige in bS}}{15\text{-jährige in WB}} + \frac{16\text{-jährige in bS}}{16\text{-jährige in WB}} + \frac{17\text{-jährige in bS}}{17\text{-jährige in WB}} \text{ etc.}$$

bS = berufliche Schulen; WB = Wohnbevölkerung

schulischer Ausbildungsgänge von der betrieblichen Berufsausbildung, von der Arbeitslosigkeit oder auch vom Ausbildungsplatzmangel.

Betriebliche Berufsbildung und berufliche Schulen im Vergleich

Die Entwicklung der Ausbildungsbeteiligung der Jugendlichen in betrieblicher Ausbildung⁵ verläuft unregelmäßig (Abbildung 1). Ihr Anteil an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung fällt von 1967 bis 1976 und steigt dann in zwei Stufen bis 1987 auf ein recht hohes, bis Anfang der neunziger Jahre annähernd gleich bleibendes Niveau.⁶ Diese Plateauphase wird 1991 kurzfristig durch die Eingliederung der neuen Bundesländer unterbrochen.⁷ Seit 1993 nimmt die Beteiligung aufgrund des rückläufigen Ausbildungsplatzangebots⁸ deutlich ab. Sie liegt indes immer noch wesentlich über dem Niveau der Jahre 1976 oder auch 1982.

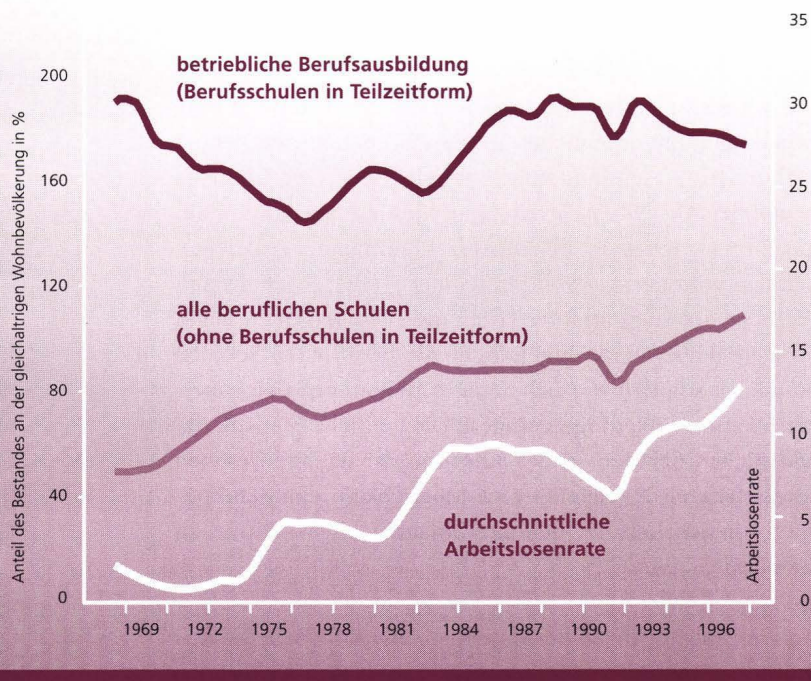


Abbildung 1 Entwicklung der Ausbildungsbeteiligung – betriebliche Berufsausbildung und berufliche Schulen 1967-1997

Die außergewöhnlich hohe Ausbildungsbeteiligung der Jahre 1987 bis 1992 geht einher mit Klagen der Wirtschaft über die mangelnde Bereitschaft der Jugendlichen, eine Lehre aufzunehmen. Ursache der Fehleinschätzung waren schwach besetzte Altersjahrgänge, die die Zahl der Jugendlichen insgesamt rapide fallen ließen und damit auch die Zahl der Ausbildungsanfänger.⁹

Wesentlich anders verläuft die Entwicklung auf der schulischen Seite.¹⁰ Zwar hinterließen auch hier die Schwankungen der Jahrgangsstärken und Konjunkturverläufe Spuren, doch waren die weniger ausgeprägt als bei der betrieblichen Berufsausbildung. Viel bemerkenswerter ist die beinahe stetige Zunahme der Ausbildungsbeteiligung (Abbildung 1). Der Anteil der Jugendlichen, die eine berufliche Schule besuchten, wuchs in den vergangenen drei Jahrzehnten – ohne die für die betriebliche Berufsbildung so typischen Einbrüche – fortwährend. Es gibt daher einen langfristigen, deutlich wahrnehmbaren *Trend zugunsten berufsschulischer Ausbildungsgänge*.

Diese Entwicklung geht keineswegs zu Lasten der Lehre. Die Graphik beweist, dass die Ausbildungsbeteiligung der Jugendlichen in betrieblicher Berufsausbildung – wird einmal von den tiefen Einbrüchen abgesehen – durchaus nicht abgenommen hat; der Anteil war vielmehr 1997 ebenso hoch wie 1970. Allenfalls könnte von einem relativen Bedeutungsverlust gesprochen werden, da das Gewicht schulischer Ausbildungsgänge kontinuierlich wuchs.

Wie lässt sich der Trend zugunsten berufsschulischer Ausbildungsgänge erklären? Nahe liegend ist, den Mangel an Ausbildungsplätzen dafür verantwortlich zu machen. Das trifft indes nur für bestimmte Perioden innerhalb des dreißigjährigen Untersuchungszeitraumes zu und berührt, wie sich noch zeigen wird, allenfalls einige Schultypen. Der langfristige und in seiner Grundtendenz klare Anstieg muss daher andere Ursachen haben. Der sehr ähnlich verlaufende Anstieg¹¹ der jährlichen Arbeitslosigkeit legt folgende *These* nahe: Ein steigender Anteil der Erwerbsbevölkerung kann den wachsenden Qualifikationsanforderungen nur noch bedingt genügen und wird daher häufiger arbeitslos. Die Jugendlichen versuchen ihrerseits, der drohenden Arbeitslosigkeit zu entgehen und durch vermehrte Bildungsanstrengungen den höheren Anforderungen der Wirtschaft gerecht zu werden. Sie durchlaufen daher in steigendem Maße weiterführende Bildungseinrichtungen. Das schlägt sich als zunehmende Ausbildungsbeteiligung auch bei den beruflichen Schulen nieder. Die wachsenden Qualifikationsanforderungen der Wirtschaft bedingen somit beides, eine steigende Arbeitslosigkeit¹² ebenso wie die wachsende Ausbildungsbeteiligung. Ein solcher Erklärungsansatz dürfte einen erheblichen Teil des bemerkenswert hohen Zusammenhangs zwischen Arbeitslosigkeit und Ausbildungsbeteiligung erklären. Darauf wird noch genauer einzugehen sein.

Die Entwicklung der zwei Typen beruflicher Schulen

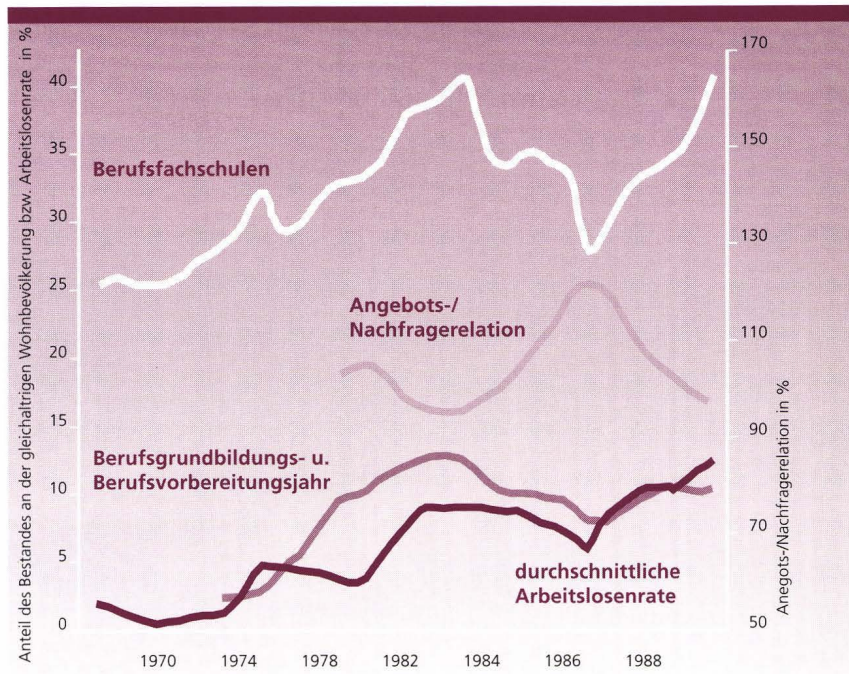
Der erste hier zu behandelnde *Typ* von Schulen, zu dem das *Berufsvorbereitungsjahr* (BVJ), das *Berufsgrundbildungsjahr* (BGJ) und die *Berufsfachschulen* (BFS) gehören, hat eine ausgeprägte Pufferfunktion.¹³ Sobald die Ausbildungsplätze knapper werden (sinkende Angebots-/Nachfragerelation), geht ein wachsender Anteil der aus allgemein bildenden Schulen entlassenen Jugendlichen in diese beruflichen Schulen über (Abbildung 2).¹⁴ Damit werden Probleme, deren Ursprung in einem zu knappen Lehrstellenangebot liegen, auf die beruflichen Schulen verlagert. Diese Schulen weisen daher – etwas pointiert ausgedrückt – dieselben antizyklischen Entwicklungen (Schwammfunktion)¹⁵ auf, wie sie in der betrieblichen Berufsausbildung für das Handwerk und die Landwirtschaft so typisch sind.

Die beim Übergang in die betriebliche Ausbildung ablaufenden Ausleseprozesse gehen bei angespanntem Lehrstellenmarkt nachweisbar zulasten von Ausländern, Frauen und Jugendlichen mit niedrigen Schulabschlüssen.¹⁶ Angesichts solcher Mechanismen, bei denen es vor allem den besser qualifizierten Jugendlichen gelingt, in ein Ausbildungsverhältnis übernommen zu werden, ist der stets wiederkehrende Hinweis der ausbildenden Wirtschaft auf die mangelnde Ausbildungsreife der Jugendlichen schwer nachvollziehbar. Wenn noch Anfang der neunziger Jahre wesentlich größere Anteile eines Schulentlassjahrgangs eine betriebliche Ausbildung aufnahmen, dann müsste deren schulisches Abschlussniveau und ihre Ausbildungsreife im Durchschnitt geringer gewesen sein als heute. Es war jene Zeit, als der Mangel an Nachwuchskräften der Wirtschaft wegen geburtenschwacher Jahrgänge und günstiger Konjunktur erhebliche Schwierigkeiten bereitete, und der Facharbeitermangel in aller Munde war. Trotz der größeren Ausbildungsbeteiligung und eines im Schnitt niedrigeren Abschlussniveaus, wurde damals – wenn überhaupt – erheblich weniger über mangelnde schulische Qualifikationen und fehlende Ausbildungsreife der Jugendlichen geklagt. Die Kultusministerkonferenz sieht daher wohl nicht ganz zu Unrecht einen Zusammenhang zwischen beidem, wenn sie lakonisch feststellt, dass die Klagen über mangelnde Ausbildungsreife „... kontinuierlich wiederkehren, wenn die Konjunkturlage schwach und die Ausbildungsplatzsituation angespannt ist.“¹⁷ Demnach dürfte es sich bei der „mangelnden Ausbildungsreife“ nicht nur um ein Phänomen abnehmender Qualifikationen auf Seiten der Jugendlichen handeln sondern auch um eines, das auf ein wechselndes Anforderungsniveau der Wirtschaft zurückzuführen ist.

Wird die Ausbildungsbeteiligung bei BGJ/BVJ und den Berufsfachschulen unter

*mangelnde
Ausbildungs-
reife schwer
erklärbar*

Abbildung 2 Entwicklung der Ausbildungsbeteiligung – 1967-1997
Berufsfachschulen, Berufsgrund- und Berufsvorbereitungsjahr



dem Aspekt der Arbeitslosigkeit beurteilt, so ergibt sich bei letzteren ein ausgeprägter Zusammenhang.¹⁸ Die Abhängigkeiten sind plausibel, da bei rückläufiger Konjunktur die Arbeitslosigkeit zu- und das Ausbildungsplatzangebot der Betriebe abnimmt. Unter solchen Voraussetzungen weicht, wie schon dargelegt, ein wachsender Anteil der Jugendlichen auf die oben genannten beruflichen Schulen aus.

Völlig anders sehen die Entwicklungen beim *zweiten Typ* beruflicher Schulen aus. Darunter fallen die *Fachoberschulen*, *Fachgymnasien*, *Kollegschulen* und die *Fachschulen* (Abbildung 3)¹⁹. Im Gegensatz zu den Berufsfachschulen und BGJ/BVJ spielen bei ihnen Verdrängungsmechanismen kaum eine Rolle. Gleichgültig, ob das Lehrstellenangebot knapp oder üppig ausfällt, diese beruflichen Schulen sind davon kaum betroffen.²⁰ Das liegt vor allem an einer anders zusammengesetzten Schülerschaft. Die Jugendlichen haben entweder bereits eine betriebliche Ausbildung durchlaufen, wie ein großer Teil der Fachoberschüler und Fachschüler, oder sie schlagen nach Verlassen der allgemein bildenden Schulen den direkten Weg über Fachgymnasien, Berufsoberschulen und Kollegschulen zu den Fachhoch- und Hochschulen ein.

Da Letztere den direkten Übergang in den Hochschulbereich gestatten, ist der rapide Ausbau dieser Schulen und ein damit einhergehender Anstieg der Ausbildungsbeteiligung so überraschend nicht. Fragt man nach dem eigentlichen Grund, so steht eine potenzielle Arbeitslosigkeit trotz eines deutlichen Zusammenhangs²¹ wohl kaum im

Vordergrund, da sie diesen Personenkreis in der Regel weniger betrifft. Es dürfte vielmehr eine sensible Reaktion schulisch gut qualifizierter Jugendlicher auf die steigenden Anforderungen der Wirtschaft sein, die ihrerseits, wie schon erörtert, mit Arbeitslosigkeit einhergeht.

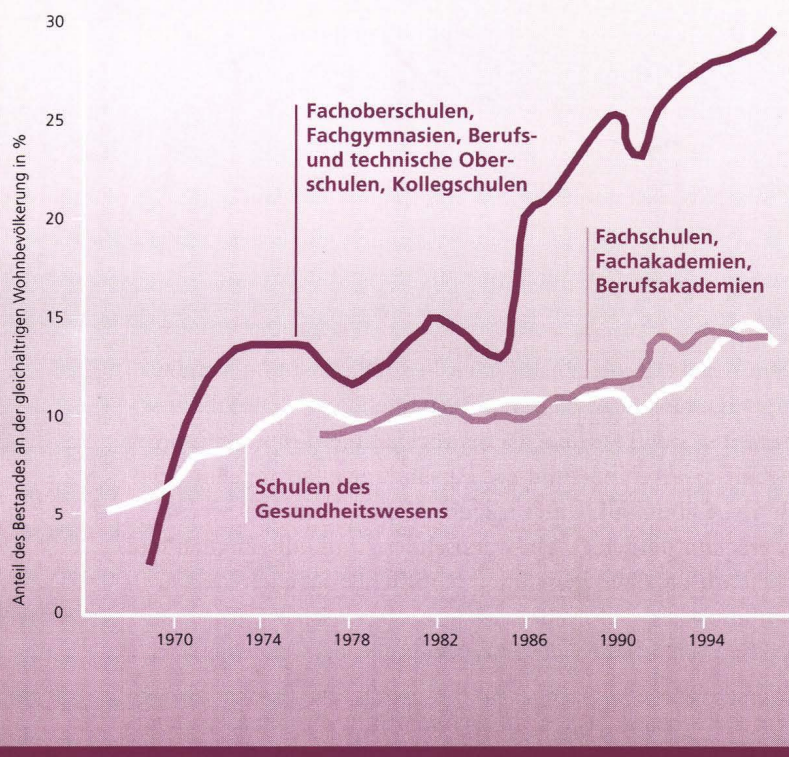


Abbildung 3 Entwicklung der Ausbildungsbeteiligung – 1967-1997
Berufsoberschulen, Fachgymnasien, Kollegschulen, Fachschulen

Veränderte Wege in die Erwerbstätigkeit

Es sind vor allem die besonders qualifizierten Jugendlichen, die selbst in Krisenzeiten vom Ausbildungsplatzmangel kaum betroffen sind und dennoch in wachsendem Maße schulische Wege in den Arbeitsmarkt den betrieblichen vorziehen oder beide nacheinander beschreiten. Das lässt auf eine sich wandelnde Bewertung betrieblicher und schulischer Bildungswege schließen, die wiederum auf eine veränderte Wahrnehmung beruflicher Chancen und

Risiken zurückgeht. Im Folgenden soll versucht werden, einige Aspekte dieser Verhaltensänderungen besser zu verstehen.

Was früher – besonders ausgeprägt in den unteren gesellschaftlichen Schichten – als kaum zu beeinflussendes, der persönlichen Einwirkung weitgehend entzogenes Berufschicksal erfahren wurde, löste sich zusehends zugunsten einer Perspektive auf, die den beruflichen Werdegang als selbst gesteuerten Prozess, als Ergebnis persönlicher Anstrengungen und Leistungen wahrnimmt. Ob das realitätsgerecht ist, kann hier dahingestellt bleiben. Entscheidend ist die veränderte soziale Wahrnehmung, die Erfolg und Misserfolg, Aufstieg und Arbeitslosigkeit nicht mehr als schicksalhaft oder zufällig begreift, sondern in wachsendem Maße als individuell zurechenbares Ergebnis eigener Anstrengungen oder persönlichen Versagens.

Mit diesem Perspektivwechsel verändern sich auch die Berufs- und Bildungswege. An Stelle des Betriebes, der früher über Aus- und Fortbildung, über Auf- und Abstieg entschied, treten als Vehikel einer autonomen beruflichen Lebensplanung in wachsendem Maße Schulen und Hochschulen, und das ist durchaus schlüssig. Denn die Jugendlichen können die strikte Forderung der „Leistungsgesellschaft“, ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen, nur dort einlösen, wo ihnen die Ergebnisse ihrer Anstrengungen auch unmittelbar zugerechnet werden können. Und dies ist in Schulen sehr viel einfacher möglich als in Betrieben, in denen Leistungen in der Regel als Ergebnis gemeinsamer Anstrengungen vieler in einem Geflecht hierarchischer Abhängigkeiten erbracht werden und der Selbststeuerung des beruflichen Werdeganges engere Grenzen gesetzt sind.²²

Auf diese Veränderungen läßt sich in erster Linie die enorme Zunahme der Jugendlichen in den beruflichen Schulen des zweiten Typs zurückführen, also vornehmlich der Fachoberschulen, technischen Oberschulen, Fachschulen und Berufsoberschulen.

Ein positiver Aspekt der beruflichen Schulen des ersten Typs – insbesondere der Berufsfachschulen – ist, dass fehlende Schulabschlüsse nachgeholt werden können und sie in kritischen Zeiten den angespannten Lehrstellenmarkt entlasten. Das prägt sich in den dargestellten zyklischen Kapazitätsschwankungen aus (Abbildung 2). Wenn aber, was häufiger geschieht, nach Abschluss der Schule die Suche nach einer geeigneten Lehrstelle erneut aufgenommen wird (Warteschleifen), dann wird für die vorübergehende Entlastung des Lehrstellenmarktes ein hoher Preis gezahlt. Das betrifft nicht nur die Schulträger, sondern auch weniger qualifizierte Jugendliche, die vom Lehrstellenmangel am härtesten betroffen sind und daher auf diese Schulen als Ausweichmöglichkeit verwiesen werden, obgleich ihnen mit betrieblichen Angeboten eher geholfen wäre. ■

Anmerkungen

- 1 Diese Zahl schließt die neuen Bundesländer ein.
- 2 Vgl. dazu auch: Feller, G.: Programme und Konzepte zur Versorgung von Ausbildungsplatznachfragern. In: BWP 27 (1998) 5, S. 10-13
- 3 Vgl. Fachserie 11, Bildung und Kultur, Reihe 3, Berufliche Bildung, laufende Jahrgänge.
- 4 Die Statistik hat wegen der auf Ebene der Schularten vorgenommenen Aggregation der Altersangaben den Nachteil, dass sich der Wechsel einzelner Ausbildungsgänge zwischen den beruflichen Schularten, z.B. den Schulen des Gesundheitswesens und den Berufsfachschulen, kaum korrigieren lässt.
- 5 Da nur in der Statistik der beruflichen Schulen eine über den gesamten Untersuchungszeitraum geschlossene Zeitreihe für die Altersstruktur der Jugendlichen vorliegt, wurde dort auf die Teilzeitberufsschüler zurückgegriffen. Von den Teilzeitberufsschülern wurden nur die mit Ausbildungsvertrag einbezogen.
- 6 Hier noch ein Hinweis auf die zum Teil hundert Prozent überschreitenden Anteile an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung: Sie kommen zustande, wenn die Schülerschaft sich aus mehreren Jahrgängen zusammensetzt. Angenommen, in jedem Jahr nehmen etwa zwei Drittel aller die allgemeinbildenden Schulen verlassenden Jugendlichen eine betriebliche Berufsausbildung auf. Im ersten, zweiten und dritten Lehrjahr stünden dann insgesamt $3 \times 2/3$ in einer betrieblichen Ausbildung. Das ist das Doppelte eines Schulentlassjahrganges ($2/3 \times 3 = 2$), also zweihundert Prozent. Je nach Dauer der Ausbildung der beruflichen Schulen ergeben sich also unterschiedlich hohe Anteilswerte. Das ist unerheblich, solange die Ausbildungsdauer im Untersuchungszeitraum annähernd konstant bleibt. In dieser Untersuchung kommt es nicht auf die absolute Höhe der Anteile an, sondern auf deren Veränderung im Zeitverlauf. Die hier gewählte Verfahrensweise wird auch vom Statistischen Bundesamt angewandt. Vgl.: Bildung im Zahlen Spiegel 1998, S. 44
- 7 Vermutlich ist an diesem Einbruch neben einer durch die Umstellung der statistischen Registrierungssysteme verursachten Untererfassung auch der nur langsame Neuaufbau der beruflichen Schulen beteiligt.
- 8 Vgl.: Berufsbildungsbericht 1999, Hrsg.: BMBF, S. 2
- 9 Vgl. Konietzka, D.; Lempert, W.: Mythos und Realität der Krise der beruflichen Bildung.; In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 94. Band, 3, 1998, S. 322; Althoff, H.: Die Ausbildungsbeteiligung der Jugendlichen – Argumente wider die behauptete Krise des dualen Systems. In: BWP 23 (1994) 6, S. 21
- 10 Hier wurden alle Schüler an beruflichen Schulen einbezogen (außer Teilzeitberufsschulen) Grundlage: Fachserie 11, Reihe 2 (berufliche Schulen) des Statistischen Bundesamtes.
- 11 Es wird hier generell die Pearson-Bravaische Maßkorrelation verwendet. Korrelation zwischen Ausbildungsbeteiligung und Arbeitslosigkeit: $r = 0,92$
- 12 Natürlich handelt es sich hier um keinen zwangsläufigen Mechanismus; es gibt eine ganze Reihe von Strategien, das zu unterbinden. Bleiben indes die Rahmenbedingungen gleich, dann resultiert aus wachsenden Qualifikationsstandards, denen geringer werdende Teile der Beschäftigten gerecht werden können, durchaus auch steigende Arbeitslosigkeit.
- 13 Abhängigkeit zwischen Angebots-/Nachfragerelation und Ausbildungsbeteiligung bei Berufsfachschulen ($r = -0,86$), beim Berufsprüfungsjahr ($r = -0,86$).
- 14 Da Berufsprüfungsjahr- und Berufsvorbereitungsjahr aufgrund der Datenlage nicht immer voneinander getrennt werden konnten, wurden sie beide für den gesamten Untersuchungszeitraum zusammengefasst. – Es wurden nur die Teilnehmer des BGJ in Vollzeitform berücksichtigt. Die kooperative Form des Berufsprüfungsjahres wurde der betrieblichen Berufsausbildung (Teilzeitberufsschule) zugeordnet. Vgl. dazu die Erläuterungen des Statistischen Bundesamtes. In: Bildung und Kultur, Fachserie 11, Reihe 2, Berufliche Schulen, fortlaufende Jahrgänge
- 15 Steinbach, S.: Analyse der Konjunkturabhängigkeit der betrieblichen Berufsausbildung in der Bundesrepublik Deutschland;

- Sachverständigenkommission 'Kosten und Finanzierung der beruflichen Bildung' Studien und Materialien Band 2, Bonn 1974
- 16 Vgl.: Althoff, H.: Der Übergang in die betriebliche Berufsausbildung – Anatomie zweier Krisen. In: BWP 28 (1999) 1, S.7
 - 17 Vgl. „KMK-Präsident begrüßt hohes Maß der Übereinstimmung zwischen der Bundesregierung und der KMK in der beruflichen Bildung“ – Pressemitteilung der Kultusministerkonferenz vom 17.4.1997, S. 2; Vgl.auch Ebbinghaus, M.: Wie aussagekräftig sind Untersuchungen zum Leistungsniveau von Ausbildungsanfängern. Hrsg: BIBB, Bielefeld 1999
 - 18 Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Ausbildungsbeteiligung: Berufsfachschulen: $r = 0,83$ BGJ/BVJ: $r = 0,68$.
 - 19 Die sprunghaften Veränderungen in Abb. 3 rühren vor allem aus

einem fortlaufenden Neuzugang von Schulen dieses Typs.

- 20 Das ergibt sich unmittelbar aus dem geringen Zusammenhang zwischen der Lage am Lehrstellenmarkt (Angebots-/Nachfrage-relation) und der Ausbildungsbeteiligung. Zum Teil steigt die Ausbildungsbeteiligung dieser Schulen bei einem günstigen Lehrstellenangebot etwas.
- 21 Die Korrelation zwischen den Arbeitslosenraten und der Ausbildungsbeteiligung beträgt bei den Fachoberschulen, Fachgymnasien, Kollegschulen etc. $r = 0,81$. Zu berücksichtigen ist hier, dass bereits der Ausbau dieser Schulen und die Zunahme der Arbeitslosigkeit parallel verlaufen.
- 22 Offe, C.: Leistungsprinzip und industrielle Arbeit – Mechanismen der Statusverteilung in Arbeitsorganisationen der industriellen „Leistungsgesellschaft“. Frankfurt am Main 1970

Jetzt ausbilden!



**Mikrotechnologie/
Mikrotechnologin**
 Ein neuer staatlich anerkannter Ausbildungsberuf im High-Tech-Bereich

Hans Borch, Klaus Heimann,
Karlheinz Müller (Hrsg.)

Bestellungen bitte an
 Bundesinstitut für
 Berufsbildung 1.2.–VÖ
 Hermann-Ehlers-Str. 10
 53113 Bonn
 Telefon 0228 - 107 1716
 E-mail: Braun@bibb.de

BIBB

Mikrotechnologen/-innen haben eine prozeß- und verfahrenstechnisch ausgerichtete Qualifikation und besitzen darüber hinaus Kompetenzen im Bereich des methodischen Vorgehens und der Zusammenarbeit im Team. Sie kennen betriebliche Zusammenhänge und müssen kommunikationsfähig sein. Der Band enthält die Ausbildungsordnung, den Rahmenlehrplan, das Ausbildungsprofil als Kurzdarstellung des Ausbildungsberufes sowie die Einführung.

1999, 2. akt. Ausgabe, Bestell-Nr. 09.027,
 32 Seiten, Preis 2.– DM (zzgl. Versandkosten)